

Aber dieser Grund ist in einer gleichzeitigen Begründung erkennbar, die von vier der neun Richter gegeben wird. In ihr sehen wir deutlich den bestimmten Einfluß der säkularistischen Theorien über die öffentliche Erziehung und möglicherweise über die Gesetzgebung. Man kann nicht umhin, festzustellen, daß, wenn dieser säkularistische Einfluß in unserer Regierung und ihren Einrichtungen vorherrschen sollte, das nach den Grundsätzen der Redlichkeit, der Logik und des Rechtes durch eine Gesetzgebung erfolgen sollte, die nach voller öffentlicher Diskussion angenommen worden ist und nicht durch die ideologische Interpretation unserer Verfassung.

Wir hoffen daher und bitten darum, daß die neue Interpretation des First Amendment, die jüngst von dem Obersten Gerichtshof angenommen worden ist, auf gebührende Art revidiert wird. Auf dieses Ziel hin werden wir friedlich, geduldig und beständig hinarbeiten. Wir haben die tiefe Überzeugung, daß sowohl um der Sache der guten Staatsbürgerschaft wie der Religion willen unsere ursprüngliche amerikanische Tradition der freien Zusammenarbeit zwischen Regierung und religiösen Körperschaften wieder festgelegt werden sollte, eine Zusammenarbeit ohne besonderes Privileg für irgend eine Gruppe und ohne Beschränkung der religiösen Freiheit irgend eines Bürgers. Wir erklären feierlich, daß wir nicht die Absicht oder den Wunsch haben, diese weise und gerechte amerikanische Regierungspolitik in den heiklen Fragen, die ihren Ursprung in der religiösen Gespaltenheit unserer Bürger haben, zu ändern. Wir rufen unser katholisches Volk dazu auf, in seinem Glauben Anleitung und Führung zu einem informierten Beitrag zu guter Staatsbürgerschaft zu suchen. Wir bitten besonders dringend die Juristen, ihre besondere Zuständigkeit auf diesem Gebiete zu entfalten und anzuwenden. Wir stehen bereit, in Gerechtigkeit und Liebe mit allen zusammenzuarbeiten, die an Gott glauben, und die der Freiheit und Gott anhängen, die drohende Gefahr einer richterlichen Einführung des Säkularismus als Staatsreligion abzuwenden, die Gott aus unserem öffentlichen Leben verbannen würde. Denn der Säkularismus bedroht die religiösen Grundlagen unseres nationalen Lebens und bereitet den Weg für die Allgewalt des Staates.

Verantwortung der katholischen Publizisten — Verantwortung des katholischen Publikums

Vom 11. bis 14. Oktober 1948 fand in Paris im Haus der „Bonne Presse“ die 38. Tagung der katholischen Tageszeitung „La Croix“ statt. Am letzten Tag der Tagung fand ein Schlußgottesdienst statt, in dem Kardinal Suhard von Paris eine Ansprache an die versammelten Schriftsteller und Journalisten über die Bedeutung der katholischen Presse und die Aufgaben der katholischen Publizisten hielt. In dieser Ansprache sagte er:

„...Ihnen sagt Christus eigens etwas sehr Großes. Er erinnert daran, daß Sie durch Ihre Berufung als katholische Schriftsteller und Publizisten zu der hervorragenden Würde erhoben sind, was die Apostelgeschichte so treffend den „Dienst des Wortes“ nennt.

Diener des Wortes! Sie denken vielleicht, daß dieser Titel nur dem Papst, den Bischöfen und den Priestern zukommt. Es ist wahr, daß ihnen allein durch das Sakrament der Priesterweihe die Macht übertragen worden ist,

mit Autorität in der Kirche zu lehren. Ihnen ist der Schatz des Glaubens und die Fülle der Offenbarung anvertraut worden. Aber was sie als Lehrer tun, können Sie als Schüler tun; Sie können in Verbindung mit ihnen und durch die Teilnahme am hierarchischen Apostolat, das die Päpste Pius XI. und Pius XII. mit solchem Nachdruck betont haben, auf Erden die Vorkämpfer des Evangeliums sein. Denn allen Christen hat Christus befohlen, Missionare zu sein, als er ihnen sagte: „Geht hin und lehret alle Völker“.

Ja, Sie sollen Diener des Wortes sein. Jedoch nicht aller Worte; denn es gibt auch solche, die besser nicht verbreitet werden: diejenigen, die die Menschen verderben, die sie täuschen, und auch die, die unnützlich sind und die Tat und Gedanken verdrängen.

Wie viele Reden, wie viele Schriften berauben die Menschen der Stille!... Wie jeder Fortschritt, der Mißbrauch wird, hat die Buchdruckerkunst bei unseren Zeitgenossen eine krankhafte Sucht zu lesen oder zu schreiben geschaffen, die schließlich ihre Persönlichkeit auslöscht. Eine nützliche Mahnung an diejenigen, die gewillt sind, ihre Feder oder ihre Beredsamkeit nur in den Dienst der Wahrheit zu stellen. Sie werden sich nicht gestatten zu schreiben, wenn Sie nichts sagen haben, und wenn Sie zu reden haben, so werden Sie es mit Maß tun.

Aber neben den Worten, die verschwiegen oder nur mit Maß geäußert werden sollen, gibt es andere, die gesagt, wieder gesagt und laut gerufen werden müssen: es sind diejenigen, die ausgehen von dem WORT, dem einzigen, dem allein gültigen, dem allein wesentlichen, diesem geheimnisvollen und unaussprechlichen Wort, das im Schoße der Dreifaltigkeit der Vater von Ewigkeit her ausspricht, indem er den Sohn zeugt...

Indem Sie überall das Wort Gottes verbreiten, setzen Sie seine Schöpfung fort, Sie werden selber Schöpfer. Haben Sie das genügend bedacht?

Man sagt oft, daß Schweigen besser ist als Reden. Wenn es sich um das Wort Gottes handelt, seien Sie überzeugt, daß von ihm reden dem Schweigen so wenig widerspricht, wie die Schöpfung den Frieden Gottes gefährdet.

Doch gleichzeitig werden Sie, da diese Wahrheiten, von denen Christus gesagt hat, daß sie nicht vergehen, die des erlösenden WORTES sind, jedesmal, wenn Sie sie unter den Menschen verbreiten, Ihrerseits Erlöser! Sie werden Retter, weil Sie die Worte wiederholen, die frei machen, denn, wie das Evangelium des heiligen Johannes sagt, sie sind „Geist und Leben“. Deine, meine herrliche, die herrliche Wirklichkeit, die die Heilige Schrift und die Überlieferung der Kirche den Boten des Evangeliums zuweist. Sie ist so hoch, daß sie Ihnen unerreichbar erscheinen kann. Sie führt jedoch zu sehr praktischen und sehr einfachen Folgerungen.

Diese sind nicht die gleichen für alle. Diejenigen, die intellektuelle Gaben und die Berufung zum Schriftsteller erhalten haben, haben den verantwortungsvollen Auftrag zu publizieren. Denn in unseren Tagen sind das Buch und die Zeitschriften die modernen Formen der Predigt... Predigten und Vorträge erreichen relativ wenige Hörer; die Zeitung erreicht alle Welt...

Die Verantwortung, die sich daraus für den christlichen Publizisten ergibt, ist schwer. Er darf die Wahrheit nicht erfinden, sondern muß sie empfangen und weitergeben, er muß sich im strengsten Sinn das Wort Christi zu

eigen machen: „Was ich säge, sage ich nicht aus mir selbst“. Er schreibt nicht in seinem eigenen Namen, sondern als Bbeauftragter. Er muß die Botschaft, die er vom Herrn selber empfangen hat, getreu wiederholen; getreu den Weisungen des heiligen Paulus, darf er sie nicht aus Leidenschaft oder um, wie er meint, originell zu sein, verändern. Seine erste Pflicht ist die Objektivität und der Friede. Da er im Auftrag Gottes spricht, wird er ohne Furcht sprechen und den wunderbaren Ausruf des heiligen Paulus im Gefängnis sich zu eigen machen: „Das Wort Gottes liegt in Ketten!“ Er wird nach dem Beispiel der Apostel angesichts der Fürsten und der Völker „offen sprechen“; er wird „wiederholen, widerreden, sei es gelegen oder ungelegen“. Er wird sich nicht durch Widerspruch oder Gleichgültigkeit einschüchtern lassen, sondern sich an das Wort der Jünger nach dem Pfingstfest halten, das wir zum Text dieser Ansprache gewählt haben: „Ministerio verbi instantes, eifrig im Dienste des Wortes“...

Katholische Journalisten und Schriftsteller, was immer sich in der Welt ereignen mag, verzichtet nicht: seid Euch bewußt, daß Ihr, mit Christus bekleidet, wie er „mächtig in Worten“ seid und daß eines Tages die Generationen, die Ihr nicht kennt, von Euch sagen werden...: „Sie haben durch das Wort gesiegt“. Sie haben gesiegt, weil sie gesprochen haben.

Aber man wird auch sagen können müssen: Sie haben gesiegt, weil sie gelesen worden sind, weil sie verbreitet worden sind. Entsprechend dem Auftrag des christlichen Publizisten gibt es einen des katholischen Publikums. Zaudern wir nicht, in diesem Heiligtum, das der Zeuge so vieler Gewissenserforschungen, aber auch so vieler hochherziger Entschlüsse gewesen ist, zu sagen, daß es hier eine ungeheure Lücke auszufüllen gilt. Eine große Zahl von Katholiken machen sich schuldig, schwer schuldig, wenn man an die Bedeutung des Problems denkt. Die Mehrzahl der Katholiken hat keinerlei Pressebewußtsein; sie lesen unbesehen alles. Man ist erstaunt, in den Händen christlicher Eltern und Kinder Wochenschriften und selbst Illustrierte zu sehen, von denen man zum mindesten sagen muß, daß sie nicht moralisch sind. Ahnt man das Böse, das besonders auf einfache Seelen diese ständigen Wiederholungen tendenziöser Urteile oder diese Ausbreitung aufreizender Bilder ausüben? Die Gleichgültigkeit der Familien, selbst der Militanten, in diesem Punkte neutralisiert zu einem guten Teil die großartigen Bemühungen, die sie andererseits in der Sphäre der Katholischen Aktion oder des missionarischen Fortschrittes machen.

Wir benutzen die Gelegenheit dieser Tagung der „Bonne Presse“, um einen äußerst dringlichen Alarmruf auszustößen. Wir fordern von allen denen, die des Namens eines Christen würdig sein wollen, keine materialisti-

schen Zeitungen und Zeitschriften mehr zu lesen und keine zweifelhaften Publikationen zu öffnen. Sie mögen davon überzeugt sein, daß diese systematische Enthaltung den verhängnisvollen Drucksachen einen tödlichen Schlag versetzen und allen denen — und sie sind Gott sei Dank in Frankreich noch zahlreich — die die Massen zu erziehen suchen, ermöglichen wird, an die Stelle dieser verdorbenen Literatur zu treten.

Soll das heißen, daß die Katholiken nur die katholischen Zeitungen lesen sollen? Ganz gewiß nicht. Ich habe an anderer Stelle zu sehr betont, daß die Christen in der Welt und bei den öffentlichen Einrichtungen mit dabei sein müssen, um jetzt eine Politik parteilicher Enge zu befürworten. Die Einheit der Christen ist keine Frage der Pfarregister. Die Kirche ist ihres Schicksals zu gewiß, als daß sie sich ängstlich in sich selbst verschließen müßte. Man muß sich bei dem Gleichgültigen und bei dem Gegner informieren: das ist eine grundlegende Bedingung einer ehrlichen Information. Doch das bedeutet nicht, daß es allen zusteht, diese Untersuchung zu unternehmen. Und vor allem betrifft die Absage, zu der wir auffordern, nicht die Werke guten Willens; sie betrifft die ihrer Tendenz nach unheilbar atheistische Literatur. Mögen die Gläubigen die Vorschrift des heiligen Paulus anhören: „Möge niemand Euch durch leere Worte verführen“.

Ich weiß, daß ein Einwand häufig von den Christen, selbst den eifrigsten, erhoben wird: Wenn wir die Zeitschriften und Zeitungen meiden sollen, die der christlichen Moral nicht genügtun, was sollen wir dann lesen? Finden wir nicht allein in diesen Informationsblättern, selbst wenn sie verdächtig sein mögen, die unerläßlichen Neuigkeiten?...

Darauf haben Sie, meine Herren, eine doppelte Antwort gegeben. Sie haben zunächst diese Argumentation widerlegt, indem Sie gezeigt haben, daß sie ihre festen Verbündeten in der Menschenfurcht, in der geistigen Trägheit und in jenem stillschweigenden Einverständnis mit dem Materialismus der Umgebung findet, der den geistigen Fortschritt so vieler Christen lähmt. Sie haben die Eltern und die Lehrerschaft immer wieder dazu aufgefordert, ihre Kinder und ihre Nächsten zum rechten Lesen zu erziehen. Sie haben zahlenmäßig belegt, daß es zwar zu wenig katholische Publikationen und Zeitungen gibt, aber nur darum, weil sie bei den Christen nicht die Leserschaft finden, die sie erwarten dürften. Man sieht die Gefahr dieses circulus vitiosus: die Gläubigen beklagen sich, daß sie keine Zeitungen haben; die Zeitungen können nicht leben, weil sie nicht genug Leser haben.

Um diese ernste Gefahr zu bekämpfen, ist auf unserem französischen Boden die „Bonne Presse“ geschaffen und entwickelt worden. Und das ist Ihre zweite und beste Antwort, die Antwort durch die Tat...“